

# ZENTRUM FÜR HOLOCAUST-STUDIEN

Im Jahr 2019 stand die Arbeit des Zentrums im Zeichen eines Fachkongresses, der vom 4. bis 7. November in München und damit zum ersten Mal außerhalb Nordamerikas stattfand: Seit 1989 hat sich dort die Konferenz »Lessons & Legacies of the Holocaust« als zentrales, interdisziplinäres Forum der Holocaust-Forschung etabliert. Auf diesen nordamerikanischen Konferenzen machte der Anteil europäischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nie mehr als ungefähr ein Fünftel aus und spiegelte damit den Aufschwung der Holocaust-Forschung in Europa seit den 1990er Jahren nur unzureichend wider. Von daher trug der Kongress in München der europäischen Holocaust-Forschung die längst überfällige Beachtung und Anerkennung ein: Mit 36 Panels und 11 Workshops wurde es der größte Fachkongress, der zu diesem Thema bislang in Deutschland bzw. Europa stattgefunden hat.

Schon im Vorfeld waren mehr als 700 Bewerbungen für Einzelvorträge, Panels und Workshops eingegangen. Während des Kongresses gaben zwei Veranstaltungen einer breiteren Öffentlichkeit die Gelegenheit, sich u. a. über Trends der Forschung und Probleme zu informieren, die sich für die Vermittlung des Themas aus dem Aufschwung von Nationalismus und Rechtspopulismus ergeben: Am 6. November fand eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Christopher Browning an der Ludwig-Maximilians-Universität München statt, am Tag zuvor hatte eine Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum in München, auf der Charlotte Knobloch von ihren persönlichen Erfahrungen im Novemberpogrom 1938 berichtete, einen thematischen Bogen zur Münchner Geschichte geschlagen. Veranstaltet wurde der Kongress vom Zentrum für Holocaust-Studien, der Bundeszentrale für Politische Bildung, der Holocaust Educational Foundation an der Northwestern University sowie der LMU München. Die Stadt München finanzierte u. a. ein Besuchsprogramm für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ehemaligen Stätten der NS-Herrschaft und des Holocaust.

Insgesamt demonstrierte der Münchner Kongress den Bedarf für ein ständiges europäisches Forum, das die Probleme und Erkenntnisse der Holocaust-Forschung in breiter internationaler Perspektive diskutiert. Deshalb soll die Konferenz in München nicht die letzte dieser Art gewesen sein, sondern die Konferenzserie Lessons & Legacies in Zukunft alternierend in Nordamerika und Europa ausgerichtet werden.



Charlotte Knobloch schilderte in einer beeindruckenden Rede während der Konferenz »Lessons & Legacies« ihre persönlichen Erlebnisse während des Novemberpogroms 1938.

## WORKSHOPS, EXKURSIONEN UND KOLLOQUIEN

### **Kolloquium: The Holocaust and its Contexts**

Fortgeführt wurde 2019 auch das Forschungskolloquium »The Holocaust and its Contexts« an der LMU, das Frank Bajohr und Kim Wünschmann bzw. Jan Neubauer gemeinsam organisierten. Als Diskussionsforum, das Trends, Themen und Grundsatzfragen der Holocaust-Forschung aufgreift und neuere Forschungen in einem weiteren Kontext präsentiert, steht es allen Interessierten offen.

Am 14. Januar diskutierten unter dem Titel »Holocaust Research, Memory and Politics in Eastern Europe« renommierte Expertinnen über Probleme der Holocaust-Erinnerung in Mittel- und Südosteuropa. Natalia Aleksiu (Touro College, Graduate School of Jewish Studies in New York), Ekaterina Makhotina (Universität Bonn), Andrea Petó (Zentraleuropäische Universität, Budapest) und Svetlana Suveica (Universität Regensburg) nahmen dabei Fragen der Forschung, Erinnerung und Politik in Polen, Ungarn, Litauen, Moldawien und Rumänien in den Blick. Am 21. Mai widmete sich Eva Pfanzelter von der Universität Innsbruck unter dem Titel »Holocaust Hashtags, Likes und Links: Der Genozid im Internet« der Behandlung des Holocaust in den sozialen Medien und dem Internet. Am 4. Juni bilanzierte Andrej Angrick seine



Für die internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz »Lessons & Legacies« ließ Alan Steinweis die Bezüge zum historischen Ort München lebendig werden: Er beschrieb Georg Elzers Attentat im Bürgerbräukeller vom November 1939 und die Novemberpogrome von 1938.

Forschungen über »Die Vertuschung des Holocaust durch die Aktion 1005. Vom Zerstören der Gräber, der Ermordung der Zeugen und den Exkulpationsstrategien der Täter«. Beate Meyer vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg stellte am 9. Juli ihr gegenwärtiges Forschungsprojekt zu ausländischen Juden im nationalsozialistischen Deutschland vor. Am 3. Dezember präsentierte schließlich Christian Schmittwilken, Doktorand des Zentrums, wichtige Ergebnisse seiner Dissertation über »Zentralen des Terrors in der besetzten Sowjetunion. Die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes der SS«.

#### **Konferenzen in Bratislava und Warschau**

Vom 21. bis 23. Januar veranstalteten die Comenius Universität und die Slowakische Akademie der Wissenschaften zusammen mit dem Zentrum für Holocaust-Studien in Bratislava eine zeit-historische Konferenz, die unter dem Titel »If this is a Woman« Forschungen zum Thema Holocaust und Gender behandelte. Für das Zentrum gehörte Anna Ullrich dem Organisationskomitee an. Andrea Löw, Anna-Raphaela Schmitz und Kerstin Schwenke präsentierten Ergebnisse ihrer Forschungen. Das Zentrum fungierte auch als Mit-Organisator der Konferenz »Jews against Nazi Germany during World War II«, die am 19./20. September in Warschau stattfand und zentral vom Museum Polin ausgerichtet wurde. Andrea Löw trug dort zum Thema »Documenting the Holocaust in Poland: The Ghetto Archives in Łódź and Warsaw« vor.

#### **Workshop in Jerusalem**

Vom 16. bis 20. Juni fand der erste gemeinsame Workshop der Hebrew University of Jerusalem, der Ludwig-Maximilians-Universität München und des Zentrums für Holocaust Studien unter dem Titel »New Trends in Holocaust and Genocide Studies« statt. In Jerusalem kamen zwölf Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdocs zusammen, um ihre Projekte vorzustellen und zu diskutieren. Daneben setzte sich die Gruppe mit der israelischen Erinnerungskultur auseinander und besuchte das Ghetto Fighters' House im Norden des Landes und die Gedenkstätte Yad Vashem. In den kommenden Jahren soll der Austausch weiter ausgebaut und vertieft werden.

#### **Exkursion in die Westukraine**

Ende Juni führten Frank Bajohr und Anna Ullrich mit Studierenden der LMU eine Exkursion in die Westukraine durch, die den Spuren der deutschen Besatzungsherrschaft, des Holocaust und der heutigen Erinnerungskultur in der Ukraine nachging. Neben einzelnen ermutigenden Beispielen für die museal-pädagogische Aufarbeitung jener Zeit stießen sie dabei allerdings häufig auf das genaue Gegenteil: Orte des Massenmordes wie das Lager Janowska sind zumeist kaum markiert. Auf dem Lytschakiwski-Friedhof in Lemberg wurde 2006 ein großes Denkmal für die Angehörigen der Waffen-SS-Division »Galizien« errichtet, und ausgerechnet auf dem Gelände des ehemaligen jüdischen Ghettos in Drohobytsch findet sich ein Denkmal des ukrainischen Nationalistenführers und Antisemiten Stepan Bandera (1909–1959).

### Fortbildungsveranstaltung für Lehrkräfte

Gemeinsam mit der Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur sowie dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte der LMU München und in Verbindung mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) führte das Zentrum Anfang Juli eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer durch. Unter dem Titel »Nationalsozialismus und Holocaust in Erfahrung und Erinnerung. Neue Quellen und Vermittlungsstrategien für den Geschichtsunterricht« wurden neue Forschungstrends und Quellen zum Holocaust vorgestellt und Möglichkeiten ihrer didaktischen Vermittlung diskutiert. Andrea Löw vom Zentrum und Kim Wünschmann von der LMU waren mit Vorträgen beteiligt.

### EUROPEAN HOLOCAUST STUDIES

Die ersten beiden Ausgaben des neuen englischsprachigen Jahrbuchs »European Holocaust Studies« (EHS) wurde 2019 im Wallstein Verlag veröffentlicht. Die EHS, herausgegeben von Frank Bajohr, Andrea Löw und Andreas Wirsching, dienen als Forum für aktuelle Forschungen zum Massenmord an den europäischen Juden und zu seinen weiteren Kontexten. Die EHS wollen die Erträge der europäischen Forschungen zum

Holocaust besser öffentlich sichtbar machen und zugleich den internationalen Austausch fördern, insbesondere unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Nordamerika, Europa und Israel. Die erste Ausgabe »Right-Wing Politics and the Rise of Antisemitism in Europe 1935–1941«, herausgegeben von Frank Bajohr und Dieter Pohl, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Weltwirtschaftskrise, autoritären Regimen und dem Aufschwung des Antisemitismus im Europa der 1930er Jahre. Ende 2019 erschien die zweite Ausgabe der EHS, herausgegeben von Caroline Mezger und Gaëlle Fisher. Unter dem Titel »The Holocaust in the Borderlands: Interethnic Relations and the Dynamics of Violence« untersucht der Band die Praxis des Holocaust in den multi-ethnischen Grenzräumen verschiedener ehemaliger Imperien in Osteuropa.

### FELLOWS UND FELLOWSHIP-PROGRAMME

Auch 2019 beherbergte und betreute das Zentrum wieder zahlreiche Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler als Junior Fellows (Doktoranden), Senior Fellows (Postdocs) und Distinguished Fellows. Eine entsprechende Übersicht findet sich im Kapitel »Internationale Kooperationen« auf S. 94.



Teambesprechung im Zentrum für Holocaust-Studien.



Die TV-Serie »Holocaust« läutete einen Wendepunkt in der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Judenverfolgung in Deutschland ein. Auch für Frank Bajohr war sie seinerzeit ein Schlüsselerebnis. Zum 40. Jahrestag der Erstaussstrahlung referierte er im IfZ München über die Serie und ihre Bedeutung.

## EUROPEAN HOLOCAUST RESEARCH INFRASTRUCTURE (EHRI)

Das zentrale Ziel der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI) ist eine dauerhafte Vernetzung der Forschung zur Geschichte des Holocaust und eine stetige Verbesserung des Zugangs zu Informationen über die relevanten Archivmaterialien. Das Zentrum für Holocaust-Studien, vertreten von Frank Bajohr und Anna Ullrich, ist eine von 24 Institutionen aus 15 europäischen Ländern sowie den USA und Israel, die als EHRI Partner an diesem Vorhaben beteiligt sind.

2019 markiert das Ende der zweiten Projektphase von EHRI (2015–2019), die durch das europäische Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 finanziert wurde. Seit dem Projektbeginn 2010 waren Vertreterinnen und Vertreter des Instituts für Zeitgeschichte maßgeblich an der organisatorischen und inhaltlichen Arbeit und Koordination von EHRI beteiligt. Neben Tätigkeiten im Project Management Board war das Zentrum für zwei Arbeitsschwerpunkte verantwortlich: Im Rahmen von »Training and Education« entwickelte das Zentrum mit weiteren Partnerinstitutionen Online-Kurse und organisierte Seminare, die sich insbesondere an Promovierende und Postdocs richteten. Seit 2016 unterstützte das Zentrum die Organisation von zehn EHRI-Seminaren, unter anderem in Budapest, Vilnius,

Triest und Bukarest. Daneben koordinierte das Zentrum die Vergabe von Kurzzeitstipendien (EHRI-Fellowships). Insgesamt ermöglichten die EHRI-Fellowships 143 erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerber einen Forschungsaufenthalt an einem oder mehreren der beteiligten Partnerinstitutionen.

Bei der Abschlusstagung »Holocaust Studies and its Social Setting« am 3. Juli in Amsterdam wurde die Bedeutung von EHRI für die europäische wie internationale Holocaustforschung auf vielfältige Weise sichtbar. Es ist darum sehr erfreulich, dass bereits wichtige Schritte auf dem Weg zu einer langfristigen Struktur von EHRI unternommen werden konnten. Schon im vergangenen Jahr wurde das Projekt in den Strategieplan (Roadmap) des European Strategic Forum on Research Infrastructures (ESFRI) aufgenommen – ein Beleg für die wissenschaftliche Exzellenz und Reife des Projekts, aber auch für dessen strategische Bedeutung im Europäischen Forschungsraum (EFR). Im Sommer dieses Jahres erhielt EHRI die Zusage für die Förderung einer Vorlaufphase, in der ein Strategieplan für die nachhaltige Zukunft von EHRI entwickelt werden wird. Auch für diese Aufgabe bleibt das Zentrum einer der zentralen Projektpartner.

---

**Editionsprojekte: Quellen aus den Ghettos**

In zwei Editionsprojekten macht das Zentrum bedeutende Quellenbestände von Juden aus der Zeit des Holocaust erstmals in deutscher Sprache zugänglich. Gemeinsam mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Universität Gießen und dem Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Sprachgeschichte der Universität Heidelberg verantwortet das Zentrum eine Edition der Enzyklopädie des Ghettos Lodz/Litzmannstadt. Noch im Jahr 1944 arbeiteten Mitarbeiter des innerhalb der jüdischen Verwaltung eingerichteten Archivs an dieser Enzyklopädie. Sie wollten der Nachwelt das Leben im Ghetto verständlicher machen, indem sie ein Lexikon erstellten, das die zentralen Begriffe der Ghetto-Sprache erklärt, Institutionen, Persönlichkeiten und Ereignisse erläutert. Durch den plötzlichen Tod eines der Herausgeber der Edition, Jörg Riecke von der Universität Heidelberg, wurde die Arbeit im Berichtsjahr unterbrochen. 2020 wird die Enzyklopädie im Wallstein Verlag erscheinen. Sie ist Jörg Riecke gewidmet.

Ebenfalls in Kooperation mit der Arbeitsstelle Holocaustliteratur erarbeitet das Zentrum eine Auswahl-Edition des Untergrund-Archivs des Warschauer Ghettos. Dieses ist sicherlich die zentrale Quellensammlung zum Leben und Sterben der polnischen Juden unter nationalsozialistischer Besatzung. Im Geheimen sammelten der Historiker Emanuel Ringelblum und zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die verschiedensten Zeugnisse des Holocaust. Sie wollten ihre Geschichte und die vieler anderer für die Nachwelt dokumentieren und analysieren – schon während Verfolgung und Massenmord. Als Vorab-Band werden die Aufzeichnungen Emanuel Ringelblums ediert. Im Berichtsjahr wurden Teile dieser Aufzeichnungen aus dem Jiddischen übersetzt und erste Einordnungen und Kommentierungen vorgenommen. Beide Editionsprojekte werden im Zentrum von Andrea Löw bearbeitet.

**Graphic Novels und die Vermittlung der Holocaust-Geschichte**

Alternative Formen der Darstellung gewinnen bei der Forschung und pädagogischen Vermittlung des Holocaust eine wachsende Bedeutung. Dies gilt auch für die früher als »Comics« bezeichneten Graphic Novels. Seit 2019 ist das Zentrum für Holocaust-Studien Teil der internationalen Forschungsgruppe »Narrative Art and Visual Storytelling in Holocaust and Human Rights Education«, die von der University of Victoria in Kanada koordiniert wird.

In Zusammenarbeit mit Holocaust-Überlebenden und Illustratoren bereiten Forscher aus fünf Ländern Publikationen von Graphic Novels und begleitendem Bildmaterial vor und analysieren bzw. eruieren die Möglichkeiten, diese im Schulunterricht und im Studium einzusetzen. Andrea Löw und Frank Bajohr arbeiten in diesem Zusammenhang eng mit

der Grafikerin und Zeichnerin Barbara Yelin zusammen, die bereits mehrere thematische Graphic Novels erarbeitet und vorgelegt hat.

**Rudolf Höß – Handlungspraxis, Beziehungsstrukturen und Privatleben eines KZ-Kommandanten**

Im NS-Konzentrationslagersystem war die Ausgestaltung politischer Macht eng mit Biografien der SS-Funktionselemente, deren personellen Netzwerken und ihrer alltäglichen Handlungspraxis verknüpft. So war der Aktionsradius des Lagerkommandanten des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers vor allem durch dessen institutionellen Nahbereich geprägt. Aufgrund seiner Handlungspraktiken gilt Rudolf Höß als Synonym für die präzise organisierte und fabrikmäßige Umsetzung des Massenmordes in Auschwitz-Birkenau. Anna-Raphaela Schmitz untersucht in ihrem Dissertationsprojekt über den ehemaligen KZ-Kommandanten mittels einer »praxeologischen« Biografie die Alltags- und Mikroperspektive von Höß und richtet dabei den Fokus auf die Planung und die Durchführung des Holocaust. Analysiert werden einerseits die von der NS-Führung vorgegebenen Rahmenbedingungen und andererseits die Handlungsmaximen und die sozialen Interaktionen der Täter. Das Verhältnis zwischen Kommandant und Lagerpersonal beschränkte sich nicht auf den alltäglichen KZ-Betrieb, sondern erstreckte sich darüber hinaus auf gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltungen nach Dienstschluss und verhalf die subjektiv erlebte »Normalität« weitestgehend aufrechtzuerhalten. Im Berichtsjahr wurde die Studie fertiggestellt und als Dissertation an der LMU eingereicht.

**Zentralen des Terrors. Die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD im Reichskommissariat Ukraine**

Mehr als ein Drittel der Holocaustopfer wurde von Deutschen und einheimischen Helfern zwischen Ostsee und Schwarzem Meer erschossen oder in Gaswagen erstickt und meist achtlos verscharrt. Unzählige weitere Menschen fielen dort sogenannten Partisanen- und Vergeltungsaktionen oder gezieltem Aushungern zum Opfer. Eine zentrale Täterorganisation waren die Dienststellen der Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD (KdS). Sie wurden in weiten Teilen der besetzten Sowjetunion eingerichtet und gingen meist aus den mobilen Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD hervor.

Das Dissertationsprojekt von Christian Schmittwilken untersucht erstmals vertiefend die Geschichte dieser Dienststellen. Es versteht sich als Beitrag zur Frage nach den Dynamiken des Holocaust im Reichskommissariat Ukraine: Welche Rolle spielten die Dienststellen bei der Durchsetzung der Besatzungsherrschaft und beim Massenmord? Welchen Anteil hatten sie an der Bekämpfung vermeintlicher und tatsächlicher Partisanen? Zur Klärung dieser Fragen werden die Dienststellen im Gefüge des SS- und Polizeiapparats sowie der Zivil- und Militärverwaltung verortet. Von Interesse sind in

diesem Zusammenhang Entscheidungsfindungsprozesse bei der Durchsetzung des Terrors und des Massenmordes. Daneben werden Struktur und die personelle Zusammensetzung, sowie die Auflösungsprozesse analysiert.

Christian Schmittwilken hat im Berichtsjahr ost- und westdeutsche Nachkriegsermittlungen und -verfahren ausgewertet sowie als Stipendiat der Deutsch-Ukrainischen Historikerkommission Recherchen in verschiedenen ukrainischen Archiven vorgenommen.

### **Besuche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern**

Immer wieder werden in Berichten Überlebender oder in historischen Zeitungsartikeln Besuche in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern beschrieben. Bei den Besuchergruppen ist eine große Bandbreite an Akteuren auszumachen, darunter Medien, Angehörige der Häftlinge, Politiker, Künstler und Hilfsorganisationen.

Die Dissertation von Kerstin Schwenke untersucht die Vielfalt von Besuchen und ihre Spezifika sowie die Besuchsmotive im zeitlichen Verlauf zwischen 1933 und 1945 und fragt nach deren Konsequenzen für Häftlinge, SS und Besucher. Vor allem jedoch analysiert sie die Besuche als Inszenierung und Selbstdarstellung des NS-Regimes und geht der Frage nach, was die Besuche für die Öffentlichkeit der Lager bedeuteten. Die Untersuchung richtet dabei ihren Schwerpunkt auf Visiten in den Lagern, die vor Kriegsbeginn entstanden sind, bezieht aber auch Beispiele aus Auschwitz mit ein. Durch den vergleichenden Zugang ermöglicht das Projekt die Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Lagern und ihrer »Vermarktung« in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit.

Quellengrundlage sind u. a. Aufzeichnungen ehemaliger Häftlinge, Zeitungsarchive, zeitgenössische Berichte der Besuchergruppen über die Besichtigungen, Akten der SS sowie Bestände der juristischen Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen. Die Arbeit wurde im Februar von der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen (summa cum laude). Sie wird voraussichtlich im Frühjahr 2020 publiziert werden.

### **Der FC Bayern München 1929–1949.**

#### **Aufstieg und Niedergang eines Fußballvereins im Kontext der Entwicklung des deutschen Fußballs**

Der Aufstieg des FC Bayern München (FCB) bis hin zu seinem ersten Meistertitel 1932 gilt als eng verknüpft mit dem Wirken jüdischer Mitglieder. Doch führte auch der FCB während der NS-Zeit einen »Arierparagraphen« ein und installierte einen »Dietwart«, der das Vereinsleben nach nationalsozialistischen Vorstellungen ausrichten sollte. Jüngere Veröffentlichungen konnten einzelne Aspekte dieses Teils der Vereinsgeschichte akzentuieren. Die Frage nach dem Verhältnis des Klubs zum Nationalsozialismus bleibt jedoch umstritten.

Die Studie, die Gregor Hofmann unter Betreuung von Frank Bajohr seit März 2018 erarbeitet, möchte die Geschichte des FCB zusammenhängend und jenseits sportlicher Kennziffern ausleuchten. Sie nimmt bereits den Aufstieg des Vereins in der Weimarer Republik in den Blick, als Fußballspiele zu Massenergebnissen und »Ideale« des Sports oder Beziehungen zwischen individuellem und »Volkskörper« Gegenstand erbitterter Debatten wurden. Der Fokus richtet sich auf jüdische Mitglieder, die beim FCB bis zu ihrem Ausschluss eine entscheidende Rolle spielten, aber ebenso auf Akteure, die nach 1933 keiner Verfolgung ausgesetzt waren: Funktionäre, Sportler, Sponsoren und weitere Angehörige des Vereins oder seines Umfelds.

Der FCB soll dabei nicht nur für sich betrachtet, sondern es sollen Bedingungen und Spielräume des Sports unter der Diktatur ausgelotet, der Verein innerhalb der »Hauptstadt der Bewegung« verortet und Anknüpfungspunkte zur neueren NS-Forschung hergestellt werden.

### **Khurbn Jiddischland**

Das Dissertationsprojekt von Martin Wiesche beschäftigt sich mit der Biografie von Dr. Michael Weichert (1890–1967), Experte des jiddischsprachigen Theaters und während der deutschen Besatzung Leiter der zentralen Hilfsorganisation für die jüdische Bevölkerung im Generalgouvernement. Die Studie arbeitet die zentralen Handlungsdispositionen Weicherts heraus, die dieser in seiner spezifischen Lebenswelt besaß, und nimmt die verschiedenen sozial-geografischen Räume in den Blick, die Weicherts Handeln bestimmten, darunter insbesondere das »Jiddischland« als (noch nicht exakt definierte) Gemeinschaft aller Jiddisch-Sprecher. Damit liegt der Fokus der Arbeit nicht allein auf dem begrenzten Zeitraum von Besatzung und Holocaust, ist doch für das Verstehen von Verhaltensmustern im Holocaust gerade die Vorgeschichte der Beteiligten von entscheidender Bedeutung gewesen. Zwar markierte die Ausnahmesituation des Holocaust den völligen Bruch mit allen bisherigen Erfahrungsmustern, doch war selbst diese Ausnahmesituation und darüber hinaus noch durch längere Kontinuitätsmuster geprägt.

Die Arbeit wurde im Januar 2018 begonnen. Grundlegende Recherchen sowie eine erste Auswertung der umfangreichen Memoiren Weicherts sind bereits abgeschlossen, derzeit erfolgen eine tiefergehende Auswertung und damit verbundene detailliertere Archiv- und Literaturrecherchen.



## PREMIERE IN MÜNCHEN

Ausgerechnet in München, Hitlers »Hauptstadt der Bewegung«, trafen sich im November mehr als 200 Holocaust-Forscherinnen und -Forscher aus aller Welt zu einer Premiere: Unter dem Titel »The Holocaust and Europe: Research Trends, Pedagogical Approaches and Political Challenges« fand die bislang größte Fachkonferenz zur Geschichte des Holocaust in Europa statt. Der Kongress entwickelte damit ein Format weiter, dass sich seit 1989 als interdisziplinärer Fachkongress »Lessons & Legacies of the Holocaust« in den USA etabliert hat. Veranstaltet vom Zentrum für Holocaust-Studien am IfZ, der Bundeszentrale für Politische Bildung, der Northwestern University und der LMU München schlug die Konferenz Brücken zur noch jungen Holocaust-Forschung in Osteuropa.

